

Ansprache zur Stolpersteinverlegung für Josef Bollwein in Regensburg am 26. Juli 2010

(von Albert Eichmeier)

Am 12. August 1943 werden im Gefängnis München-Stadelheim zehn Gegner des nationalsozialistischen Staates mit dem Fallbeil hingerichtet, darunter auch Josef Bollwein. Die Hinrichtung erfolgte um 17 Uhr durch den Scharfrichter Johann Reichhart aus Wörth an der Donau. Im Hinrichtungsprotokoll für Josef Bollwein heißt es:

**“Der Hinrichtungsvorgang dauerte vom Verlassen der Zelle an gerechnet
1 Minute und 8 Sekunden,
von der Übergabe an den Scharfrichter bis zum Falle des Beiles 8 Sekunden.” (a)**

Drei Jahre nach Kriegsende steht der Scharfrichter Johann Reichhart wegen seiner Tätigkeit vor Gericht und äußert sich rückblickend sehr kritisch zu seiner Tätigkeit. Wörtlich sagt er:

“Ich habe Todesurteile vollzogen in der festen Überzeugung, dem Staat mit seiner Arbeit zu dienen und rechtmäßig erlassene Gesetze zu befolgen. Erst jetzt ist mir so bewusst geworden, wie sehr ich in meinem blinden Glauben und Gehorsam gegen den Staat und seine Oberen ausgenutzt, ja missbraucht worden bin. Ich habe enthauptet und gehenkt, weil ich an der Rechtmäßigkeit der Todesurteile nicht zweifelte. Ich werde aber alles tun, um sicherzustellen, dass ich der letzte Reichhart gewesen bin, der sich in das Amt des Nachrichters hineindrängte. Mögen künftig die Richter die Todesurteile selber vollstrecken.” (b)

Drei Jahre nach Kriegsende steht auch ein Arbeitskollege von Josef Bollwein vor Gericht, der die Regensburger Reichspost mit Informationen über Josef Bollwein versorgt hatte, die dann von der Reichspost an die Geheime Staatspolizei weitergeleitet worden waren. Dieser Arbeitskollege wird 1947 mit folgenden Worten angeklagt:

“Ein ehemaliger Arbeitskollege von Josef Bollwein steht heute vor der Spruchkammer. Der Schaden liegt vor. Bollwein ist tot. Bollwein hat in der Öffentlichkeit viel geredet und ist deshalb auch dem Dritten Reich zum Opfer gefallen. Es ist furchtbar, wie tief das deutsche Volk gesunken ist. Es ist gerade zum Verzweifeln, ein so großes und stolzes und geistig reiches Volk so auf dem Boden liegen zu sehen. Alles das wäre uns erspart geblieben, wenn die kleinen Parteimenschen und gerade auch die in den kleinen Schichten sich nicht so gedanken- und bedenkenlos für diesen großen Führer eingesetzt hätten. Ihr seid alle mit schuld, ihr kleinen Parteigenossen. Ihr habt Hitler und seinem Regime die Steigbügel gehalten und ihm ermöglicht, dass die SA-Banditen mit ihren gestiefelten und gespornten Füßen über die Köpfe der anderen hinwegschreiten konnten. Denn ihr habt immer und tragt immer gewissermaßen mit euch die Schuld, dass es durch eurer Eintreten überhaupt so gekommen ist.

Nun fragt es sich, ist der Betroffene Arbeitskollege von Josef Bollwein tatsächlich der einzige, ist er allein dafür verantwortlich zu machen, dass Bollwein hingerichtet worden ist? Ist er der Denunziant? In gewöhnlichstem Sinne des Wortes ist durch seine korrekte Angabe die Verhaftung und spätere Hinrichtung des Josef Bollwein zu Wege gebracht worden.” (c) Zitatende

Wer war Josef Bollwein?

Zunächst eine persönliche Beziehung: Josef Bollwein ist der Onkel meiner Tante Maria Eichmeier.

Geboren ist Josef Bollwein 1904 in Burgweinting. Seine Eltern zogen aber bald nach

Regensburg. Hier in Regensburg erlernte Bollwein einen gestandenen Beruf, nämlich das Schreinerhandwerk, das er dann auch mehrere Jahre ausübte. 1938, vier Jahre vor seiner Verhaftung, wechselte er zur Reichspost und erhielt dort einen Traumjob: Im Walhalla-Bockerl, das zwischen Regensburg und Wörth an der Donau verkehrte, betreute er die Pakete entlang einer romantischen Strecke. Er wurde von der Post aber auch zu Fahrten nach Nürnberg und Passau eingesetzt. So kam Bollwein viel herum und nutzte viele kurzzeitige Gasthausaufenthalte, um den Führer und den Führerstaat zu kritisieren. Bollwein war ein sehr kritischer Zeitgenosse, der keiner Nachricht traute. Alles wollte er an Ort und Stelle selber überprüfen:

- Als die Zeitungen aus dem Ruhrgebiet nur geringe Zerstörungen berichteten, fuhr Bollwein selbst dorthin, machte mit seinem Fotoapparat Aufnahmen von den Zerstörungen und zeigte die Bilder nicht nur seinen Arbeitskollegen von der Reichspost.

- Als Schwerarbeitern von der deutschen Regierung mehr Brot und Fleisch versprochen wurde, verglich Bollwein die Lebensmittelkarten von 1942 und 1940 und konnte damit nachweisen, dass dieses Versprechen gebrochen wurde.

- Auch den deutschen Rundfunknachrichten und Wehrmachtsberichten traute Bollwein nicht. Bollwein hörte heimlich Auslandssender und klärte anschließend seine Mitbürger über den tatsächlichen Frontverlauf und die tatsächlichen Kräfteverhältnisse auf.

- Besonders interessant ist, dass Bollwein für den Tag der Abrechnung, an den er fest glaubte, und der für ihn bald zu kommen schien, ein besonderes Tagebuch führte. Hier trug er die Namen von Mitbürgern ein, welche die Verbrechen der deutschen Regierung wortgewaltig unterstützten - soweit er diese dabei "live" erlebte. Dieses Tagebuch mit seiner Adresse "**Gumbrechtstraße 5 - Erdgeschoss**" ist im Bundesarchiv Berlin erhalten, wie überhaupt alle sechs Bände, die der nationalsozialistische Staat zu Josef Bollwein zusammengetragen hat, im Bundesarchiv Berlin erhalten sind.

- Von besonderer Bedeutung ist sein handschriftlicher Tagebucheintrag vom 10. August 1941. Bollwein hält sich zu diesem Zeitpunkt mit einem Arbeitskollegen im Aufenthaltsraum des Passauer Bahnhofes auf. Bollweins Arbeitskollege macht dort sehr abfällige Äußerungen über die Juden, was Bollwein missfällt und deshalb in seinem Tagebuch festhält.

- Einmal hatte Bollwein seine Aktentasche in Nürnberg vergessen. Ein Arbeitskollege findet sie, bringt sie ihm zurück, lässt es sich aber nicht nehmen, sie vorher gründlich zu durchforsten. Dabei stößt sein Arbeitskollege auch auf Flugblätter und Photos, welche die Unmenschlichkeit des nationalsozialistischen Staates dokumentieren.

Für den Volksgerichtshof in Berlin ist Josef Bollwein ein so kritischer Zeitgenosse, dass sechs Richter am 9. Juni 1943 persönlich nach Regensburg in die Kumpfmühlerstraße 21 kommen und Bollwein zum Tode verurteilen. Unterstützt wird der Volksgerichtshof von 20 ehemaligen Arbeitskollegen der Regensburger Reichspost, die allesamt gegen ihn aussagen und es sichtlich genießen, mithelfen zu dürfen, einen mündigen Bürger zur Strecke zu bringen. Die Zeugen sind so gesprächig, dass das Todesurteil auf 10 Din-A-4-Seiten Schreibmaschinentext anwächst. Nach dem Krieg schlummern diese Zeugenaussagen 40 Jahre lang in einem DDR-Archiv, so dass es den ehemaligen Arbeitskollegen von Josef Bollwein nicht schwer fällt, ihre Unschuld am Tode Bollweins zu beteuern.

Nach dem Todesurteil durfte Bollwein noch einmal kurz mit seiner Mutter sprechen. Dabei erzählte er ihr, wie er monatelang seit seiner Verhaftung am 1. Oktober 1942 im Konzentrationslager Flossenbürg von Mitarbeitern der Regensburger Gestapo gefoltert wurde. Nun noch einmal zur Frage: "Wer war Josef Bollwein?"

Josef Bollwein war ein mündiger Bürger. Er entwickelte selbst unter der damaligen Diktatur eine politische Reife, die sogar in unserem demokratischen Staatswesen nicht viele besitzen. Ich spreche Josef Bollwein, seinen noch lebenden Töchtern und seinem hier in Regensburg lebenden Stiefsohn meine Dankbarkeit und meine Hochachtung aus.

(a) Bundesarchiv Berlin: Akte Z/C 6001

(b) Staatsarchiv München: Spruchkammerakte Reichhart

(c) Staatsarchiv Amberg: Spruchkammerakte B 2

Albert Eichmeier